Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 43

Artikel: Das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig

Autor: Brugger, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641398

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

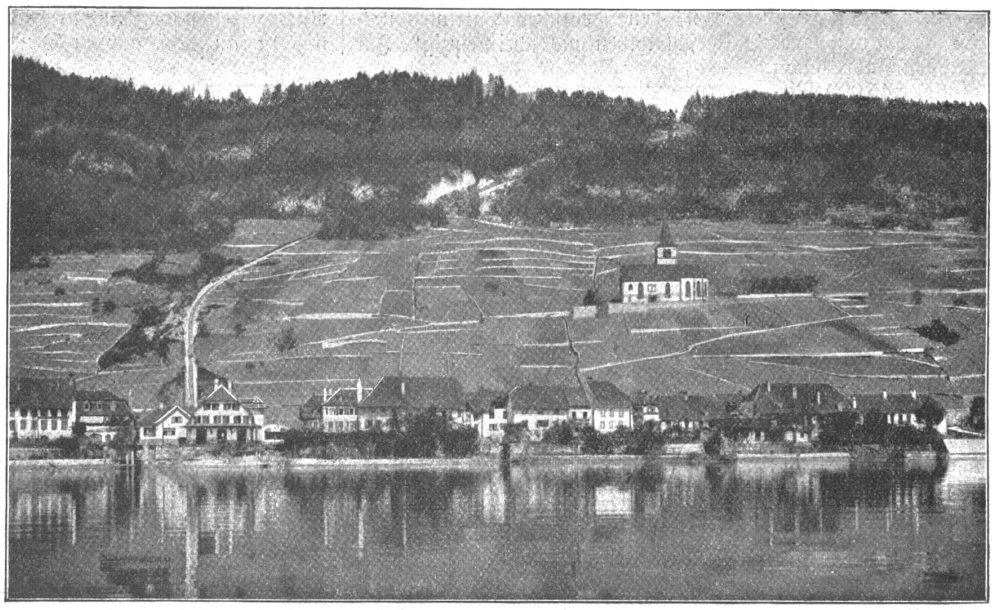
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

versehe, haben sich meine Augen in seinen zittrigen, lichten Haarwellen verfangen. — — Die Augen, die dummen!

Wir treten gemeinsam, unter Scherzen und Lachen, in den mit gelben Kalksteinen eingefaßten Weg, der abschüssig und in breitem Bogen sich nach dem Dorfe Ligerz wendet. — Noch arbeiten in den Weingärten, die wie breite Treppen nach dem See absteigen, schwitzende Männer in zurückgestülpten Hemdärmeln, die Vitriolspritze am Rücken, und Frauen in roten Kopftüchern über müden, verarbeiteten Gesichtern und führen die Hacken so emsig und rührig, als gälte es dem gelben, steinigen Boden rotes Gold abzuzwingen. Mürrisch ist ihr Gruß und verdrossen wie von Leuten, die in harter Fron nutzlose Arbeit verrichten. „Ja", sagt meine Begleiterin und macht traurige Augen, „die letzten Jahre waren den Weinbauern nicht günstig. — Mehr als ein Wingert bringt dieses Jahr nicht ein, was die Leute beim Hacken und Jäten vertrinken. Wenn es nicht bald besser wird, müssen wir alle verlumpen." —



Ligerz, Stationen und Dampfschifflände.

Ueber allen Dächern, Schornsteinen und Giebelmauern hinweg winkt die Kirche von Ligerz das Willkommen herauf. Das ist nicht eine, die altersschwach, in sich zusammengesunken am Ufer steht, sondern eine, die trotz ihrer Jahrhunderte sich stolz und schützend über dem Dorfe erhebt und deren Turmspitze an hellen Tagen bis weit nach den Alpen sieht. 1261 soll sie gebaut worden sein; aber mein Gott, wer will es ermitteln, wie mancher Stein aus dieser grauen Vorzeit noch an ihr haften geblieben ist. Wohl liegen hinter ihr, unter dem niedern Schirmdächlein des kleinen Anbaues, wo das Gras in der Dachrinne wächst, alte behauene Steine, die Wappen und fremde Namen enthalten, sonst aber gemahnt an seinem Aeußern nichts an sein hohes Alter. Noch spät am Abend, als die Dämmerung schon begann ihre grauen feinmaschigen Netze um Häuser und Bäume zu schlingen, gelingt es mir durch die Liebenswürdigkeit eines mit den Verhältnissen vertrauten alt Pfarrherrn, der allein das Ruheneſt des versteckten Schlüssels kennt, das Innere der Kirche zu besehen. Gleich nach dem Eintritt fällt dem Besucher, wenn er das schwere Ungeheuer von einem Ofen neben der Türe übersieht, die mächtige etwa 3 m hohe, in feingeschnitztem Rahmen hängende Tafel auf, die die Zehn Gebote Gottes, in altfranzösischer Sprache enthält. Trotz des Halbdunkels im Raum leuchten prächtige Wappenscheiben edler Berner Geschlechter in warmen, satten Farben aus den Fenstern und stumm und würdig an vergangene katholische Zeiten gemahnt das im Chor stehende achteckige Taufbecken mit dem buntgemalten hohen Turm. Gewiß nicht alltäglich ist auch der Aufgang zur Kanzel, der aus einer Art Sakristei durch eine meterdicke Mauerwand einige Stufen emporführt. Das Stundenglas aber, das von der Kanzel absteht und wohl nach alter Sitte dem Prediger die Länge seines Wortes vorschreibt, mahnt uns an die Vergänglichkeit alles Seins und wir finden plötzlich, daß das Kirchlein eine schläfrige Moderluft erfülle. —

Es ist Nacht geworden. Wie ein breites, schwarzsammetenes Tuch liegt der See vor uns ausgebreitet. Von fern her flackern vereinzelte Lichter auf und suchen eine Straße auf dem Wasser. Ein Kahn fährt dem Ufer nach. Man hört das Klatschen der Ruder und das Lachen fröhlicher Jugend. Wir aber wissen ein Wirtshaus, das freundlichen Gruß winkt und dessen tiefe Keller voll sind des herben Seeweins; da gehen wir hin.

E. Schr.

Das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig.

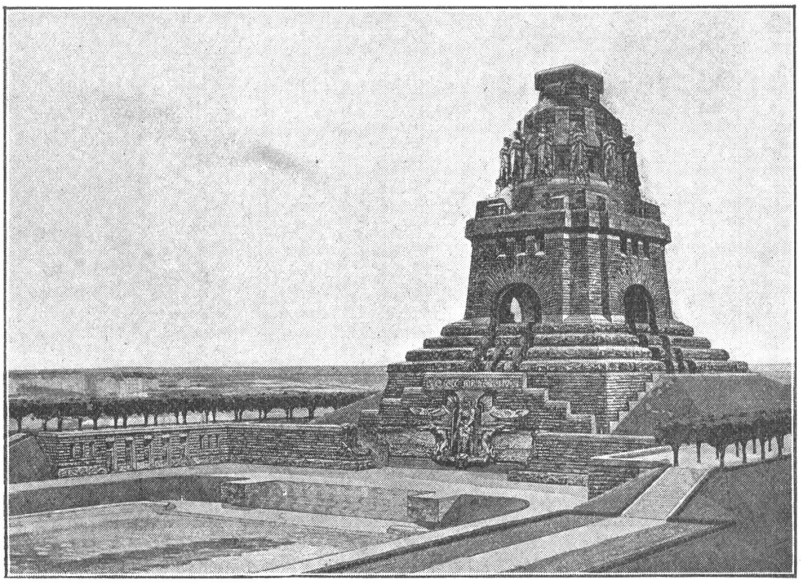
Als der Jahrestag der Völkerschlacht im Jahre 1814 wiederkehrte, forderte der deutsche Patriot E. M. Arndt seine Zeitgenossen auf zur Errichtung eines Erinnerungsmals, das des großen Ereignisses würdig wäre „Ein kleines, unscheinbares Denkmal," schrieb er, „tut es nicht. Es muß draußen stehen, wo so viel Blut floß. Es muß so stehen, daß es ringsum von allen Straßen gesehen werden kann, auf denen die verbündeten Heere herangezogen. Soll es gesehen werden, so muß es herrlich sein, wie ein Koloß, eine Pyramide, ein Dom zu Köln."

Dieser Aufruf Arndts weckte wohl in einzelnen Kreisen lebhafte Begeisterung, sie erlosch aber bald wieder, als die Fürsten nach dem Sturz Napoleons in so kleinlicher Weise das Freiheitsstreben des deutschen Volkes darnieder hielten und Uhland zornig dichtete:

„Zermalmt habt ihr die fremden Horden,
Doch Freie seid ihr nicht geworden!"

Als 50 Jahre um waren (1863), tauchte die Idee wieder auf, allein ob den ausbrechenden Kämpfen von 1864 — 1871 legte sie sich wieder schlafen und erwachte erst Ende des Jahrhunderts wieder. Nun mußte ein Leipziger Schlachtdenkmal zugleich auch die Macht und Kraft des neuerstandenen deutschen Reichs wiederspiegeln. Die Ehrenschuld an die Kämpfer von 1813 abzutragen, dieser Gedanke, zweimal vertagt, fand jetzt einen Vorkämpfer, der nicht ruhte, bis das Denkmal stand. Es war der Leipziger Architekt Clemens

Thieme. Er gründete 1894 den „deutschen Patriotenbund zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig". Im nächsten Jahre schon zählte er 45 000 Mitglieder und der Altreichskanzler Bismarck stand ihm zu Gevatter, was den Erfolg des Bundes bedeutend förderte. Nun galt es, Pläne zu ersinnen, die dem Denkmal den Charakter des Außergewöhnlichen zu geben hatten. Die Stadt Leipzig unterstützte das Unternehmen. Sie schenkte 42000 m² Boden im Werte von einer Million Mark, sie spendete einen jährlichen Beitrag von 10,000 M. und stiftete 20,000 M. für ein Preisausschreiben. Dieses zeitigte eine große Zahl hochkünstlerischer Ideen. Man wählte zur Ausführung den Entwurf von Bruno Schmitz, der den vierten Preis erhalten hatte.



Das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig.

Den 18. Oktober 1898 erfolgte der erste Spatenstich zum Denkmalbau und zwei Jahre später fand die Grundsteinlegung statt. Arndt hatte geraten: „Auf einem Hügel soll es stehen!" Da aber das Land um Leipzig herum so flach ist, so mußte erst durch 30 gewaltige Stampfbetonpfeiler und mächtige Erdaufschüttungen ein Hügel geschaffen werden. Weiter sagte Arndt: „Ein Ehrenmal für die Gefallenen, ein Ruhmesmal für das deutsche Volk und ein Mahnzeichen für kommende Geschlechter soll das Denkmal sein!" Diesen drei Zwecken dienen die drei übereinander gebauten Hauptteile des Riesendenkmals: die Krypta, die Ruhmeshalle und zuoberst die Kuppel.

Am Fuß des Denkmals lagert sich ein 12000 m² großer, von Bäumen umrahmter Teich. Von hier steigt der Beschauer auf einer breiten Freitreppe zum Fuß des Denkmals empor. Dieser ist mit charaktervollen Reliefs umgürtet. In der 10 m hohen Figur des Erzengels Michael verkörpert sich die siegreiche Erhebung des deutschen Volkes. Bei 25 m überm Straßenrand setzt die Krypta ein. Düster umfängt diese ringsum gehende Grabhalle den Besucher, und diesen Eindruck verstärken die 5,5 m hohen Schicksalsmasken, unterhalb dieser Masken halten je zwei an die Pfeiler gelehnte Rittergestalten von 3,6 m Höhe die Totenwacht. Grundsätzlich ist an dem ganzen Denkmal kein Fürst oder General persönlich verherrlicht worden.

Hoch und weit wie ein Münster baut sich über der Krypta die Ruhmeshalle empor. Vier nahezu 10 m hohe sitzende Gestalten verkörpern hier die Tapferkeit, die Opferfreudigkeit, die Glaubensstärke, die deutsche Volkskraft. Eine Gallerie führt zur Kuppel empor mit den kraftvollen Ritterfiguren. Es sind die Sinnbilder der steten Kampfbereitschaft des deutschen Volkes. — Ein elektrischer Aufzug erleichtert die Besteigung der Denkmalhöhe, die eine prächtige Rundsicht weit in die deutschen Lande bietet.

Die Breite des Denkmals, neben dem der Mensch als winzig kleiner Punkt erscheint, beträgt 126 m; seine Höhe 91 m. Es wäre also fast so hoch, aber viel breiter als das Berner Münster. In Hinsicht der Kosten wetteifert es mit unserm Bundeshaus. Der Aufbau bis 57 m ist in Granit, Fundament und Kuppel in Zementstampfbeton ausgeführt. Der verwendete Granit, 150,000 m³, wiegt 712500 Zentner. Ein Güterzug, der diese Fracht zu ziehen hätte, müßte 35 km lang sein. An Zement sind 300000 Zentner verbraucht worden. Die Gesamtkosten betrugen 6 Millionen Mark. Es wurde dem Patriotenbund nicht leicht, diese Summe aufzubringen; 24 Lotterien halfen da wirksam mit.

Vor acht Tagen hat jetzt bei schönstem Wetter unter Anwesenheit einer großen Zahl Fürstlichkeiten und einer ungeheuren Volksmenge die Einweihung des Denkmals stattgefunden. Kaiser Wilhelm II. war auch zugegen. Der Architekt Thieme, dem die Stadt Leipzig das Ehrenbürgerrecht geschenkt, hielt die Weiherede. „Dieses Denkmal", sagte er, „ist berufen, durch die Jahrhunderte fortwirkend, deutschem Sinn und Geist zu dienen. Es soll der Ort sein, wohin das deutsche Volk jeden 18. Oktober seine Schritte und seine Gedanken lenkt, daß alle daran erinnert werden, daß sie Brüder eines Stammes und einer Liebe sind." Der König von Sachsen sprach dem Patriotenbund seinen Glückwunsch aus und nahm hierauf das Denkmal in seinen Schutz.

H. Brugger.

Eros.

Von Maja Matthey.

Der mit dem Knabengesicht
Und dem Manneswillen
Lächelt und zielt und verspricht,
Uns den Wunsch zu stillen.

Köstlich und kräftig belebt
Uns ein starkes Hoffen,
Suchend die Lippe sich hebt,
Von dem Pfeil getroffen.

Leben und Wollen und Sinn
Strömt dir heiß entgegen,
Und ich, die Glückliche, bin
Gern dir unterlegen.

Eilend, ach, eilend entflieht
Wohl die schöne Stunde.
Neues Verlangen mich zieht
Hin zu deinem Munde.

Eros, der listige, lacht —
Und ich seh' im Dunkeln
Durch die verschwiegene Nacht
Seine Zähne funkeln.